

Jürgen Rau

Hamburg, deine Perlen

Die einzigartige Musikszene der Hansestadt



EDITION TEMMEN

Hamburg, deine Perlen

Für meinen großen Bruder Dieter

Jürgen Rau

Hamburg, deine Perlen

Die einzigartige Musikszene der Hansestadt

Mit 713 Abbildungen

EDITION TEMMEN

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Titelmotiv: Dene Rough – www.kreativ.2page.de

© EDITION TEMMEN 2011
Hohenlohestr. 21 – 28209 Bremen
Tel. 0421-34843-0 – Fax 0421-348094
info@edition-temmen.de – www.edition-temmen.de
Alle Rechte vorbehalten
Gesamtherstellung: EDITION TEMMEN
ISBN 987-3-8378-2011-9

Edition Temmen dankt SCHORSE.

Inhalt

IN HAMBURG SPIELT DIE MUSIK! 9

AALÉ-DIETER

»Aale, Aale!« 10

HANS ALBERS

Der erste Popstar 11

ALEXANDRA

Die Stimme der Sehnsucht 14

LALE ANDERSEN

Ewige »Lili Marleen« 16

NICOS APOSTOLIDIS

Gitarrenseele 18

FIPS ASMUSSEN

Ein Korn im Feldbett 19

CARL PHILIPP EMANUEL BACH

Der »Hamburger Bach« 20

ERNST BADER

»... kam ganz groß in Mode« 22

PETER »BANJO« MEYER

Die Ober (Jazz-)Lippe 24

CARL BAY

Käpt'n Bay Bay 25

THE BEATLES

All You Need Is Ears 26

PETER BEIL

Schlag auf Schlag 34

FRED BERTELMANN

Der ewige lachende Vagabund 35

WOLF BIERMANN

Troubadour deutscher Zerissenheit 36

DIETER BOHLEN

Der Pop-Titan 37

GOTTFRIED BÖTTGER

Gottfried heißt der Knabe 40

JOHANNES BRAHMS

Lieben Sie Brahms? 41

ROGER CICERO

Sein Ding: Swing! 44

CITY PREACHERS

Deutschlands Folkloregruppe Nr.1 45

CLOWNS & HELDEN

Nicht von Pappe 47

KARL DALL

Das Deutschland-Lid 48

ROBERTO DELGADO

Hamburger Tanzschule 49

OLLI DITTRICH

Welcome to Olliwood 50

DON ROCCO

Hits nur zum Spaß 52

8 TO THE BAR

Acht Schläge pro Takt 53

ANDREAS ELLERMANN

Stimmung im Norden 54

HEINZ ERHARDT

Von der Pampelmuse geküsst 55

JAN FEDDER

Fedder geht's nicht 58

HELGA FEDDERSEN

Die Wanne ist voll, uhuhu 59

FELIX DE LUXE

Mit einem Taxi in die Charts 61

FINKWARDER SPEELDEEL

Dans op de Deel 62

CAROLIN FORTENBACHER

Danke für die Lieder 64

RENÉE FRANKE

Das Fräulein vom Amt 65

JUSTUS FRANTZ

Äußerst Taktvoll 66

FRL. MENKE

Zum Henker mit Louis Trenker 67

GÜNTER FUHLISCH

Foolish Things? 68

GUNTER GABRIEL Ständig gunterwegs	69	KNUT KIESEWETTER Nordlicht	97
GEBRÜDER WOLF Die ersten Comedians	70	HARDY KINGSTON High Life Music.....	99
LADI GEISLER Vielsaitig	71	KLAUS & KLAUS Küstenknaller	100
RICHARD GERMER Der Leise mit der Laute.....	72	HEIN KÖLLISCH Hamborger Pingsten.....	101
GOOMBAY DANCE BAND Sun of Jamaica	74	SU KRAMER Hair Care	102
NANA GUALDI Junge Leute brauchen Liebe	75	MIKE KRÜGER Oh wie so krügerisch	104
STEFAN GWILDIS Mr. Gänsehaut.....	76	MICHAEL KUNZE Mr. Erfolgsmusical.....	105
HAFENNACHT EV Auf dem richtigen Dampfer	77	LARS & DIXI Platt 'n' Blues.....	106
HAJO Ein »deutscher Beatle«	78	JAMES LAST Mein Name ist Last,	107
STEFAN HALLBERG Wer wird Deutscher Meister?	79	SUSAN LAWRENCE In Hamburg ist noch Licht an	110
HAMBURGER ALSTERSPATZEN Hamburg im Sonnenschein	80	VICKY LEANDROS Zeitlos	111
HAMBURGER LIEDERTAFEL Mein lieber Herr Gesangverein.....	81	VOLKER LECHTENBRINK Leben so wie er es mag	114
HAMBURGER SYMPHONIKER Orchestral Works	82	LEINEMANN Tuut immer noch guut	116
ALFRED HAUSE Der Tango-König	83	LES HUMPHRIES SINGERS Singing Sensations.....	117
STEFANIE HEMPEL She Laughs You	84	LIEDERJAN Klammheimliche Hits	118
FRIEDEL HENSCH & DIE CYPRYS Die dollen Drei	85	UDO LINDENBERG Lindstärke 12	119
HENNER HOIER Der Hexer.....	86	LONZO Der Teufelsgeiger von Eppendorf.....	122
SIW INGER San Diego Train	87	LOTTO KING KARL Perlentaucher	123
HEIDI KABEL In Hamburg sagt man	88	ANNETT LOUISAN Das Auge hört mit.....	125
BERT KAEMPFERT Godfather of easy listening	91	LOW DOWN WIZARDS Abbi Hübner's	126
LONNY KELLNER & PETER FRANKENFELD Bum – Budi – Bum	94	MARION MAERZ Sie ist wieder da.....	127

LISELOTTE MALKOWSKY	
Singende Seemannsbraut	128
MEHRZAD MARASHI	
Tanzender Superstar	129
MARCUS B.	
NENA hat ihn »entdeckt«	130
JESSY MARTENS & JAN FISCHER	
A New Voice In Blues	131
ULLI MARTIN	
Traumhaft	132
FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY	
Mozart des 19. Jahrhunderts	133
ALBERT GOTTLIEB METHFESSEL	
Hammonisch	136
INA MÜLLER	
Power sucht Frau	138
ADDI MÜNSTER	
Hummel Hummel mit Humor	139
NDR BIGBAND	
Weltklasse	140
NDR SINFONIEORCHESTER	
Das Orchester der Elbphilharmonie	142
NENA	
Ewig junge Pop-Queen	144
JOHANNES OERDING	
Kehle mit Seele	146
ESTHER OFARIM	
Back on Stage	147
OKKO, LONZO, BERRY, CHRIS & DJANGO	
Schlager-Konservatorium	148
OLD MERRY TALE JAZZBAND	
Märchenhaft	149
LOTAR OLIAS	
Melodien für die Ewigkeit	150
ORANGE BLUE	
Powered By Emotion	151
OTTO	
... versaut Hamburg	152
PHILHARMONIKER HAMBURG	
Forever Young	154
SUZI QUATRO	
Oh, Suzi Q.	155

FREDDY QUINN	
Mighty Quinn	156
FRANK RAMOND	
Der Frauenzuhörer	159
BILL RAMSEY	
Gettin' back to Jazz	160
THE RATTLES	
Rattle sich, wer kann	161
ACHIM REICHEL	
Reichhaltig	163
RENTNERBAND	
Bei Onkel Pö spielt 'ne... ..	165
GESA RIEDEL	
Alles ist möglich	166
MARIO RISPO	
Olaganüstü Sanatçı	167
MARY ROOS	
Welcome to Maryland	168
WALTER ROTHENBURG	
Rothenburgs Ort	170
RUDOLF ROCK & DIE SCHOCKER	
Ihr Soll heißt Rock'n'Roll	171
SALUT SALON	
Klassisch verführt	172
GRAZIELLA SCHAZAD	
Feel Who She Is	173
HANS SCHEIBNER	
Spott zum Grube	174
MARGOT SCHÖNEBERNDT	
Hamburger Elbwassermusik	175
PETER SEBASTIAN	
Speziteur der guten Laune	176
TONY SHERIDAN	
Lehrer der Beatles	177
SOULFUL DYNAMICS	
Mademoiselle Ninette	179
TACO	
Puttin' On The Ritz	180
GEORG PHILIPP TELEMANN	
Tonangebend	181
HEIN TIMM	
St. Pauli ist für alle da	183

TONY HOLIDAY

Samba-Samba..... 184

TONY

Mädchen mit roten Haaren 185

TORFROCK

Beinhart 186

TRUCK STOP

Sattelfest 187

HENRY VAHL

Ewiger TV-Opa 188

ANTHONY VENTURA

Die schönste Nebensache der Welt 189

KAI WARNER

The Phantastic Sound Of 190

GOTTLIEB WENDEHALS

Böhmische Polonäsen 191

JOJA WENDT

Verleiht Flügel... 192

JOCHEN WIEGANDT

Der Liedersammler 193

WILLEM

Echt kein' Scheiß 194

GÜNTER WILLUMETT

Bauer brinkt Piepen 195

CHARLY WITTONG

De Hamborger Fährjung..... 196

RÜDIGER WOLFF

Das Multitalent 198

ROLF ZUCKOWSKI

Musik für Dich (und alle anderen) 199

AXEL ZWINGENBERGER

In vollen Zügen genießen..... 201

HAMBURG IST MUSIK**DIE HAMBURGER HITCHARTS**

Hamburgs ewige TOP 50 202

Empfehlenswerte CDs 203

Alle Hamburger Hits 204

Greatest Hits von Hamburger Künstlern..... 219

HAMBURGER SPEZIALITÄTEN

Dicke Backen – Die Geschichte der Pankoken-Kappelle..... 225

Die älteste Radiosendung der Welt – Das Hafenkonzert..... 227

Hamburg, Deine Musicals – von Cats bis Mamma Mia 229

La Paloma – ein Jahrhundert-Hit..... 231

Hamburger Auftrittsorte, Konzerthäuser, Clubs, Discos und weitere einmalige Musik-Spielstätten 235

IN HAMBURG SAGT MAN »TSCHÜ-HÜS« ...

Doch vorher sage ich danke 259

Bildnachweis 260

In Hamburg spielt die Musik!

Wenn es eine Stadt gibt, die auf die facettenreiche Lebendigkeit ihres musikalischen Erbes stolz sein darf, dann diese! Die Popmetropole des Landes kennt keine Sperrstunde und »very happy hours around the clock« sorgen für tanzende Horden im Norden.

Schon 1657 lobte der musikalische Fremdenführer »Hamburg Musik«, man könne »in dieser guten und weltberühmten Stadt herrlich und wolbestalte Musik das gantze Jahr durch nach Herzenslust vergnüglich anhören«. Hier wurde immer wieder Musikgeschichte geschrieben. Von Kirchenmusik bis Gassenhauer, Schlager, Pop und Musical – was Hamburgs Musik so einzigartig macht, ist die Vielfalt!

Die Stadt mit dem erfolgreichsten Orchester der Welt! Der ältesten Radio-Sendung der Welt! Dem Pop-Festival mit den meisten Bands der Welt! Der höchsten Schallplattenladen-Dichte Deutschlands! Und dem einzigen Plattenladen, der Musik »nur von hier« führt! Und dem Musikgeschäft, in dem Schaufensterkonzerte stattfinden!

Dem Sänger mit den meisten Nr.1-Hits in Deutschland! Dem ersten »Deutsch-Rocker«! Der »Geburt« der besten Band der Welt! Den erfolgreichsten Musicals in Deutschland! Den meist verliehenen Goldenen Schallplatten! Und dem Mann mit den meisten Gold- und Platin Schallplatten! Der einzigen deutschen Band, die je Nr. 1 in den US-Charts war! Und dem einzigen deutschen Solomusiker, der je Nr. 1 in den US-Charts war!

Hamburgs Bedeutung als Musik-Metropole kann man gar nicht hoch genug ansetzen!

Was sind die Geschichten hinter den Liedern? Bei den Hamburger Künstlern findet sich so manch Erzählenswertes. Kommen Sie mit auf einen Streifzug durch die faszinierenden Seiten der musikalischsten Stadt Deutschlands. Zum Rhythmus bei dem man mit Muss!

... und schafft immer wieder Räume für neue Träume!

Herausragend in dieser so machtvoll schönen, atemlos machenden Stadt: »Hamburger Szene«, »Hamburger Schule«, »Hamburger HipHop« und »Deutschlands Musical-Hauptstadt«! Das sind nicht nur unter Kennern bekannte Stilrichtungen und Schlagworte geworden, die auch weit südlich Harburgs gelten. Und auch in der weltweiten Popgeschichte bleibt die Stadt an der Elbe untrennbar mit der nach wie vor größten und einflussreichsten Band überhaupt verbunden, die hier die ersten Schritte zum Weltruhm machte. (»I was born in Liverpool, but I grew up in Hamburg« – John Lennon)

Dank Laeishalle und Elbphilharmonie sind auch die Klassikstars im weltoffenen Hamburg zu Hause. Die Stadt von Telemann, Brahms und Mendelssohn Bartholdy darf sich auch rühmen, Deutschlands traditionsreichstes Opernhaus zu besitzen – schon im 18. Jahrhundert wurde unweit der heutigen

Stätte am Gänsemarkt für die Öffentlichkeit gespielt und gesungen.

Auch können nicht viele andere Städte ihre eigene »National-Hymne« vorweisen. »Hammonia – Stadt Hamburg an der Elbe Auen« wird bei offiziellen Anlässen allerdings meistens instrumental gespielt, weil irgendwie niemand mehr mit der arg pathetischen Textzeile »Heil über Dir, Hammonia« noch etwas anfangen kann. Deshalb ist es praktisch, dass die Elbmetropole eben gleich noch etliche weitere »inoffizielle Hymnen« in petto hat: »Auf der Reeperbahn nachts um halb eins«, »In Hamburg sind die Nächste lang«, »An de Alster, an de Elbe, an de Bill«, »Oh, Hamburger Deern« oder »Hamburg, meine Perle«, etc. – je nach Stimmungslage. Viele meinen sogar (leider unrichtigerweise), »La Paloma« würde auch zu den Hamburger Hymnen gehören.

Hymnen? Man nennt sie nur nicht so, sondern singt sie lieber. Hamburger spucken eh keine großen Töne. Sie machen welche.

»Ach wie tut ihr mir alle Leid, dass ihr nicht aus Hamburg an der Elbe seid«, sang die unvergessliche Heidi Kabel. Denn, mal ganz nüchtern und selbstbescheiden betrachtet, es gibt doch sowieso nur zwei Sorten Mensch: Hamburger – und solche, die's gern wären...

»Feel Vergnügen beim Schmökern!«

wünscht

Ihr Jürgen Rau

»Aale, Aale!«

HeimatSchlager

Aale-Dieter

Immer in voller Aktion. Wer den Hamburger Fischmarkt besucht, kann kaum an ihm vorbeigehen. Eines der Urgesteine und einer der bekanntesten deutschen Marktschreier überhaupt.

A Ohne den Tenor im Fischerhemd wäre Hamburg um ein eindrucksvolles Unikat ärmer. Seit mittlerweile fünf Jahrzehnten verkauft er seine geräucherten Fische und hat durchaus nicht vor, in den nächsten Jahren aufzuhören. 2007 feierte er sein 50. Fischmarktjubiläum.

Als Sohn einer Kaufmannsfamilie wird Dieter Bruhn 1939 in Hamburg geboren. Der

Hamburger Fischmarkt

Legendär und ein absolutes Muss für jeden Hamburg-Besucher: Zu einer der größten Attraktionen der hanseatischen Metropole gehört für Touristen und Einheimische der seit nunmehr 300 Jahren stattfindende Hamburger Fischmarkt.

Für viele Frühaufsteher, Nachtschwärmer und Schnäppchenjäger ist der Besuch der krönende Abschluss eines erlebnisreichen Wochenendes

oder idealer Beginn – »Moin Moin oder Tschüss«. Je nachdem. Kein anderer Markt zählt so viele Besucher: bis zu fünf Mio. jährlich! Und es gibt nichts, was es hier nicht gibt. Halbe Dschungel werden hier direkt vom Lkw verkauft. Bananen fliegen durch die Luft, pralle Plastiktüten voller Wurst wechseln für einen Spottpreis den Besitzer. Dafür lohnt es sich, auch mal früh aufzustehen. Oder wach zu bleiben. Je nachdem.

gelernte Maschinenbauer entdeckt schon früh sein Interesse am direkten Umgang mit Menschen. Als er von einem bekanntem Händler auf dem Fischmarkt ein Jobangebot erhält, stellt er sich der Herausforderung und legt gleichzeitig den Grundstein für die Marke »Aale-Dieter«.

Der Marktschreier mit »großer Stimme«

Seine Sprüche in typischer Hamburger Mund- und Redensart sowie die Fähigkeit, mit seinem Publikum förmlich zu spielen, machen ihn über Nacht bekannt. Der

Stand von Aale-Dieter wird schnell zu einer der Hauptattraktionen des Hamburger Fischmarkts. Dieter wird als Hamburger Original mehr und mehr zu einem wichtigen touristisch-kulturellen Repräsentanten der Stadt.

Um sein schon früh erkanntes Gesangstalent zu fördern, nimmt er Unterricht bei einem bekannten Tenor an der Hamburger Staatsoper.

Mit dem Album »Wovon kann ein Mensch denn schon träumen« erfüllte sich Aale-Dieter einen lang gehegten Traum, den Menschen sein Lebensmotto »Aufrichtigkeit, Mitmenschlichkeit und Humor« auf ganz persönliche Art nahezubringen. Und das darin enthaltene Lied »Moin Moin oder Tschüss« bescherte Hamburg darüber hinaus die ultimative Fischmarkt-Hymne!

Mit seinem Hamburger Schnack und der geradlinigen Art ist Aale-Dieter überall bekannt und beliebt. Rau, aber herzlich. Ein echter Hamburger eben.

Discografie Wovon kann ein Mensch denn schon träumen? (2008)



»Moin Moin oder Tschüss«, Aale-Dieter ist Hamburger Kult

Der erste Popstar

Gassenhauer

AUF DER REEPERBAHN NACHTS UM HALB EINS

Ralph Arthur Roberts / Alfred Müller-Förster
© 1911 Bendiner / Tempoton Sikorski

Auf der Reeperbahn nachts um halb eins / dideldidelit / ob Du'n Mädel hast oder ob keins / amüsiert Du Dich, denn das findet sich / auf der Reeperbahn nachts um halb eins / Wer noch niemals in lauschiger Nacht / einen Reeperbahnbummel gemacht / ist ein armer Wicht, denn er kennt Dich nicht / mein St.Pauli, St.Pauli bei Nacht.

Es gibt nur wenige Persönlichkeiten, die so stark mit Hamburg identifiziert werden wie er, der Mann mit dem Schifferklavier und der unverwechselbaren Stimme, der das Klischee von der Liebe der Matrosen, dem fröhlichen Gezeche auf der Reeperbahn so stimmig umsetzte wie kein Zweiter. Groß, blond und mit den durchbohrndsten, wasserblauen Augen verkörperte er den Hamburger (Seemann) schlechthin. Er war schon zu Lebzeiten ein Mythos, zahllose Legenden ranken sich um den Tausendsassa, den Alleskönner, den Draufgänger, der locker vom Hocker alle Hürden nimmt und Frauenherzen schmelzen lässt. »Hans im Glück« hatte in jedem Hafen eine, mindestens, und eigentlich an jedem Finger zehn. Seine fast 200 Filme, seine unvergesslichen Lieder und seine umjubelten Bühnenauftritte machten ihn zum beliebtesten deutschen Schauspieler des 20. Jahrhunderts. Hamburgs erster Popstar war Hans Albers!

Er war ein ganzer Kerl, ein verwegener Bursche, tolldreister Draufgänger, charmanter Kavalier, die prächtigste Aura aus Abenteuer, Teufelskerl und Gentleman. Er hatte einfach Größe und wurde von den Menschen geliebt, weil er sich nicht verbog. Ein Mann des Volkes mit einem übervollen Herzen, aufrecht und geradeaus. Was immer er spielte und sang, kam von und ging zu Herzen.

Geboren in St.Georg

Sein Geburtshaus in der Langen Reihe Nr. 71, eine Gedenktafel erinnert an den berühmtesten Sohn St. Georgs, fällt durch seine schmuckvolle Fassade aus der Gründerzeit auf. Das jüngste von sechs Kindern eines Schlachtermeisters sollte einen bürgerlichen Beruf ergreifen, nahm aber ohne Wissen der Eltern privaten Schauspielunterricht. So hatte die Nation einen miserablen Kaufmann weniger – und ein Volksidol mehr.

Eine Prüfung bescheinigte ihm Talentlosigkeit. Sein Faible für die leichte Muse, für Operetten und Gesellschaftskomödien ermöglichte ihm den Sprung nach Berlin. Am Theater begründete er seinen späteren Ruf als Erzkomödiant und Allroundkünstler. Auf der Bühne sprang er vom Kronleuchter in ein Wasser-

Volksidol und Hans Dampf in allen (Hamburger) Gassen. Nur wenige Künstler genießen selbst Jahrzehnte nach ihrem Tod einen solchen Ruhm wie er, und noch heute schwärmen ganze Generationen von »ihrem« blonden Hans. Seine Seemanns-Songs: wahre H₂O-pern!

becken und ähnlich Halsbrecherisches mehr – durch seine ureigene Art geriet das Publikum außer Rand und Band und schloss ihn schnell ins Herz.

Nach über 100 Stummfilmrollen (seinem ersten 1915) spielte er 1929 im allerersten deutschen Tonfilm »Die Nacht gehört uns« mit und



Keine feuchtfröhliche
Zechtour durch St.Pauli
ohne Hans-Albers-
Lieder!





Das Geburtshaus: Lange Reihe 71, Hamburg-St. Georg, Nähe Hauptbahnhof

danach, an der Seite von Marlene Dietrich, in »Der blaue Engel«. Vor allem Seemänner verhalfen dem kühnen Blondem, der in Wirklichkeit nie zur See gefahren war und dem Akkordeon nicht einen einzigen Akkord entlocken konnte, zur außerordentlichen Popularität. Albers war einer der wenigen, die den Übergang vom Stumm- zum Tonfilm überstanden, weil er Mimik und Sprache in gleichem Maße beherrschte. »Bomben auf Monte Carlo« hatte 1931 die höchsten Besucherzahlen in Deutschland. Er wurde zum Lebe- und Seemann, Verführer oder Hochstapler und zur künstlerischen

Sensation der 20er und 30er Jahre. Nie ließ er sich dubeln. Eine Haltung, die typisch für sein Leben war.

Nach der Machtübernahme durch die Nazis erwarb er ein Anwesen in Garatshausen bei Tutzing am Starnberger See, wohin er sich zusammen mit seiner Lebensgefährtin, der halb jüdischen Schauspielerin Hansi Burg, zurückzog. Er versuchte, sich dem braunen Regime so weit wie möglich zu entziehen, vermied gemeinsame Filmpremieren und Feste mit Parteigrößen der NSDAP. Während des Krieges war Albers der beliebteste und höchstbezahlte Star in einem Staat, dessen politische Vertreter er gänzlich verachtete. Die Ablehnung des Volksschauspielers gegenüber dem Naziregime war bekannt und ging so weit, dass ihn oft nur seine beispiellose Popularität vor Verhaftung schützte. Wie hätte man auch das Verschwinden des blonden Ideal-Aiers seinem Millionenheer an Verehrern plausibel machen sollen.

Gassenhauer (Auswahl) Hoppla, jetzt komm ich (1932) aus dem Film: Der Sieger; Komm' auf die Schaukel, Luise (1932) aus: Liliom; Flieger, grüß' mir die Sonne (1932) aus: F.P. 1 antwortet nicht; Auf der Reeperbahn nachts um halb eins (1936) aus dem gleichnamigen Film; Jawoll meine Herr'n (1937) aus: Der Mann, der Sherlock Holmes war; Good bye, Jonny (1938) aus: Wasser für Canitoga; Der Wind und das Meer (1944), La Paloma (1944) aus: Große Freiheit Nr. 7; Zwischen Hamburg und Haiti (1947) aus dem gleichnamigen Film; In Hamburg an der Elbe (1952), Kleine Möwe, flieg nach Helgoland (1952) aus: Käpt'n Bay-Bay; Nimm mich mit, Kapitän, auf die Reise (1952) aus: Käpt'n Bay-Bay; Einmal noch nach Bombay (1954), Das Herz von St. Pauli (1957) aus dem gleichnamigen Film

»Große Freiheit Nr. 7« – der erste große Nachkriegsfilm

Der große Helmut-Käutner-Film »Große Freiheit Nr. 7«, Albers in der Hauptrolle als Hannes Kröger, der singende Seebär, 1944 in den letzten Kriegstagen in Hamburg begonnen und wegen der Bombenangriffe in Prag fortgesetzt, wurde für das Deutsche Reich verboten. Propaganda-Sirene und Reichsfilm-Minister Goebbels störte sich vor allem am Prostituiertenmilieu, das nach seiner Ansicht nicht zum Bild der deutschen Frau passte. Nach dem Krieg entwickelte sich »Große Freiheit Nr. 7« als erste deutsche Filmproduktion aus der Nazizeit, die von den amerikanischen Behörden (1946) freigegeben wurde, sogleich zu einem grandiosen Erfolg.

Mit seinen Liedern wurde der Publikums- liebling schließlich unsterblich. Als Haudegen (»Flieger, grüß mir die Sonne«), als Seemann (»Der Wind und das Meer«) oder als Kavalier (»Komm auf die Schaukel, Luise«) schmeichelte er sich in die Herzen der Menschen, ohne sich groß um musikalische Regeln zu scheren. Und seine Seemanns-Songs gestaltete er zu H₂O-pern! Fast alle von ihm eingesungenen Schlager entstammen den Soundtracks seiner Filme, insbesondere die Musik zu »Große Freiheit Nr. 7« und »Auf der Reeperbahn nachts um halb eins« verhalf ihm zu einzigartiger Popularität. Albers' größter musikalischer Erfolg, der bis heute untrennbar mit seinem Namen verbunden ist, war die mit einem deutschen Text von Helmut Käutner versehene Version eines uralten mexikanischen Liedes. »La Paloma« sang keiner so wie er. Und wenn man mal genauer hinhört: Auch alles andere sang keiner so wie er...! Ein – aus gutem Grunde anonymer – Kritiker soll

Kleine Geheimnisse zur »Großen Freiheit Nr. 7«

Gedreht wurde in Prag. Das »Hippodrom« gehörte zum Nachtclub »Jungmühle«. Es lag eigentlich in der Nr. 10. Das klang den Filmemachern aber zu langweilig. Als Attraktion konnte man dort – wie im Film – auf Eseln und Pfer-

den reiten. Legendar waren Stute »Sonja« und Esel »Knorke«, die literweise Bier saßen. Ende der 60er Jahre errichtete der »König von St. Pauli« Willy Bartels dort das riesige »Eros Center«.

Kleine Geschichte zu »Auf der Reeperbahn nachts um halb eins«

Der Schlesier Alfred Müller-Förster und der Sachse Ralph Arthur Roberts waren unbeschriebene Blätter. Und Quiddjes. Die beiden jungen »Zugereisten« versuchten 1907 in der Hansestadt Fuß zu fassen. Müller-Förster als Hausautor am »Ernst-Drucker-Theater«, Roberts als Schauspieler in seinem ersten Hamburger Engagement auf den Brettern des »Carl-Schultze-Theaters«. Abends nach Theaterschluss bummelten sie über die Reeperbahn. Müller-Förster kritzelte seine Eindrücke auf einige Bierdeckel des »Café Harmonia«, Roberts setzte sich in der Garderobe des Operettenhauses ans Klavier und bastelte eine Walzer-Melodie dazu. »Silbern klingt und springt die Heuer“ ... – reich wurden sie dadurch nicht (Texter

Ralph Arthur Roberts, der eigentlich Robert Arthur Schönherr hieß, hatte eh wenig maritimes Glück: Er starb 1941 an Fischvergiftung). Nie im Leben ahnten die beiden Nachwuchs-Autoren, dass ihr Lied einmal Hamburgs inoffizielle National-Hymne werden würde. Notorisch klamm bei Kasse, verkauften sie ihr Musenprodukt an den findigen Theaterdirektor und Musik-Verleger Wilhelm Bendiner.

In der beliebten Revue »Rund um die Alster«, in der auch die Gebrüder Wolf erste Erfolge feierten, sangen 1912 Mia May und John Röver dieses Lied zum ersten Mal öffentlich. Jeder Künstler, der Maritimes auf sich hielt, sang es nach. Der blonde Hans machte es schließlich unsterblich. Wer denn sonst, dideldidelit.

einmal über ihn geschrieben haben: »Wenn Hans Albers eine Note traf, war sie tot.« Hätte der Schreiber seinen Namen genannt, er wäre Minuten später auf dem Hamburger Rathausmarkt öffentlich gelyncht worden!

Sein Name steht auch Jahrzehnte nach seinem Tod für Abenteuer, Draufgängertum und nicht zuletzt für seine Heimatstadt. In Hamburg ist der kühle, klare Blonde aus dem Norden noch allgegenwärtig, nicht nur auf der Reeperbahn nachts um halb eins, diede-liedeliet. Die sogenannte »Hans Albers Villa« am Melkerstieg in Rissen hatte er für seine drei älteren Schwestern Albertine, Anna und Mimi gekauft. Und wenn »Hanne« in der Stadt war, wohnte er nur bei ihnen.

In Hans Albers schlug das Herz von St. Pauli

1964 wurde der Wilhelmsplatz im alten Kern des Stadtteils St. Pauli zum »Hans-Albers-

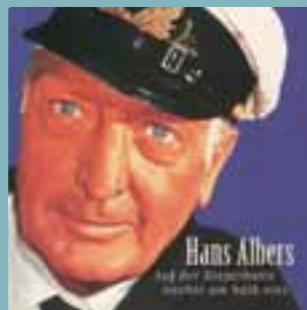
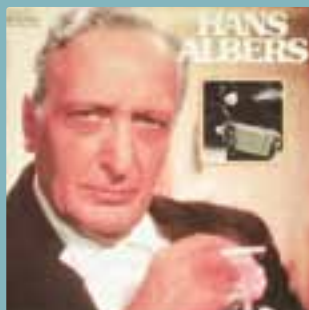
Platz«, auf dem Jörg Immendorff ihm ein skurriles bronzenes, drei Meter hohes Denkmal setzte. Immendorff pachtete dort auch die Kneipe »La Paloma« (’84–’97), stattete die Räume mit Werken von Beuys, Lüpertz, Penck und Baselitz aus, und auf einmal kamen nicht mehr nur Zuhälter und Matrosen, sondern auch die Hamburger Kunstszene und Schickeria.

Die ganz in der Nähe gelegene »Hans Albers Klaus« in der Friedrichstraße 19 darf auf einem feucht-fröhlichen Reeperbahnbummel bei Nacht natürlich nicht fehlen. 1957 drehte Albers seinen letzten großen Film »Das Herz von St. Pauli«, der natürlich in Hamburg uraufgeführt wurde. Ihn zog es immer in die Hansestadt zurück, wo seine Karriere 1913 im Altonaer und vor allem im Thalia Theater mit Kleinstrollen begonnen hatte.

Jahrzehntelang war das Publikum seinem jungenhaften Charme, einem unerschütterlichen Selbstbewusstsein und der entwaff-

nenden Art erlegen. Albers’ größtes Problem aber, seine Alkoholabhängigkeit, wusste er im pruden Nachkriegsdeutschland stets zu verschleiern. Am Ufer des Starnberger Sees verbrachte er die letzten Jahre mit 400 Rossensorten und dem Bau von Buddelschiffen. Zum Heimweh nach St. Pauli unterlegte er Hamburger Hafenklang vom Band. Sein schönster Traum, ein Haus mit Elbblick für den Lebensabend, sollte sich nicht mehr erfüllen.

Am 24. Juli 1969 starb der Unverwüstliche in einem Sanatorium in Kempfenhausen am Starnberger See infolge schwerer Blutungen. Die Presse schrieb: »Es ist, als ob man ein Stück vom Hamburger Michel abgerissen hätte!« Er wollte in der Stadt an der Elbe begraben werden, und es wurde die größte Abschiedsfeier, die in Hamburg jemals für einen Schauspieler zelebriert wurde. Albers’ Grab liegt auf dem Ohlsdorfer Friedhof.



Seine Lieder schmeckten nach Hamburg, Hafen und Reeperbahn. Was der blonde Hans auch sang, er machte wahre Gassenhauer daraus

Die Stimme der Sehnsucht *FolkloreChanson*



Eine Stimme, tief, rauchig, unverwechselbar. Eine Stimme, die den Himmel berührte. Eine Stimme, einzigartig in der deutschen Musiklandschaft und bis heute unerreicht.

A Ganze drei Jahre währte ihre unglaubliche Karriere. Doch der kurze Weg des Erfolges war ein einziger Höhenflug.

Doris Treitz, am 19. Mai 1942 in Heydekrug im Memelland, heute Silute, damals zum deutschen Reich gehörend, geboren. Gestorben 31. Juli 1969 in Tellingstedt bei Itzehoe. Doris war kaum drei Wochen alt, als ihre Mutter mit ihr und Schwester Melitta vor den Wirren des

Discografie Premiere mit Alexandra (1967), Ihre Stimme, ihre Lieder (1968), Sehnsucht (1969), Portrait in Musik (1969), Unvergessen (1970), Mein Freund, der Baum (1984)

Krieges auf einem Pferdewagen floh und im Knooper Weg, Kiel, hängen blieb. '61 kamen sie nach Hamburg und wohnten in einer kleinen einfachen Wohnung in Rothenburgsort. Die 19-jährige Doris lernte den 30 Jahre älteren Emigranten Nikolai Nefedov kennen, der bei ihnen zur Untermiete wohnte. Noch im selben Jahr heirateten die beiden und Sohn Alexander kam auf die Welt. Doch die Ehe scheiterte. Schon sehr früh war ihr musikalisches bzw. künstlerisches Talent unverkennbar. Als sie in Hamburg dann endlich Gesangsunterricht nahm, wanderte Nefedov allein in die USA aus.

Doris blieb beim Gesang. In Anlehnung an den Namen ihres Sohnes wurde aus ihr Alexandra, weil sie ihren bürgerlichen Vornamen Doris zu spießig, ihren Nachnamen als nicht klangvoll empfand. Als sie '65 einige Zeit bei den City Preachers sang, wurde der erfolgreiche Schallplattenproduzent Fred Weyrich bei seiner Suche nach Talenten auf die unglaubliche Stimme der jungen Sängerin aufmerksam. Und er verfolgte von Anfang an eine Idee.

Mit ihren wehmütigen Liedern und ihrem melancholischen Aussehen passte die aufstrebende Künstlerin bestens in ein Format, das bisher noch nicht von der deutschen Schlagerindustrie vermarktet worden war: Russland. Und es geschah etwas, was in der Geschichte der Schallplatte bislang ohne Beispiel war.

Alexandra gelang es, sich ein musikalisches Denkmal zu setzen

Alexandras erste Plattenproduktion war, wie sonst zu der Zeit allgemein üblich, keine Single. Es wurde gleich ein komplettes Album aufgenommen, mit fünfstelligen Aufnahmekosten und dem ganzen Risiko eines grandiosen Reinfalls. Wurde es natürlich nicht, im Gegenteil, ein Stern war geboren. Sie lernte den Udo-Jürgens-Manager Hans R. Beierlein kennen – und anfangs auch lieben. Und der Topmanager begann sorgsam, das junge Nachwuchstalent zum Star aufzubauen. Mit 25 Jahren kam der große Durchbruch. Zigeunerjunge und Sehnsucht.

Mit ihrer getragenen, wundervoll warmen Stimme zog sie die Menschen in ihren Bann. Diese Stimme, umweht vom rauchigen Timbre der Verlockung, gekrönt von einem mitunter so zarten Vibrato, dass man fast fürchtete, dieses schüchterne Schwingen könne zerbrechen.

Es begann ein Leben wie im Rausch, Konzerte, Fernsehauftritte, Nächte im Studio, Autogrammstunden, Arrangementbesprechungen und immer wieder Gastspiele und Fernsehen. Ihr TV-Debüt hatte sie in der Personality-Show von Gilbert Becaud, und damit für eine Sensation gesorgt. Alle wollten Alexandra. Ihre Lieder brachen wie Naturereignisse über die Hitparaden herein. Selten waren sich Kritiker und Publikum so positiv einig. Alexandra zählte zu den ganz großen Hoffnungen des deutschen und internationalen Showgeschäfts.



Unvergessen: die großen Alexandra-Hits: Zigeunerjunge 1968, Sehnsucht (Das Lied der Taiga). Alle heute noch erhältlich auf den wunderbaren Alben der Sängerin

Die vielsprachig Talentierte fand schnell Kontakt zu französischsprachigen Chansonniers wie Adamo, Gilbert Becaud und Yves Montand und reiste weiter nach Brasilien, um mit Antonio Carlos Jobim («The Girl From Ipanema») zusammenzuarbeiten. Hier fand sie vermutlich zu ihrer stärksten musikalischen Ausdruckskraft. Der Fotograf, Kameramann und »ZDF-Hitparade«-Regisseur Truck Branss verfilmte die Reisen für die ARD-Show 1969 »Alexandra: Ein Portrait in Musik«.

Privat hatte der Star jedoch weniger Glück. Ihre Affäre mit Beierlein geriet zum Auf und Ab und unterwarf die Künstlerin großen Stimmungsschwankungen. Auch ihre Ambitionen, sich vom Image der slawisch-folkloristisch orientierten Schlagersängerin zu lösen, scheiterten aufgrund des vorherrschenden Publikumsgeschmacks. Doch die auf ihr Image maßgeschneiderten Lieder stellten die Sängerin und Komponistin nicht mehr zufrieden. Getrieben verließ Alexandra Hamburg und kaufte sich eine Eigentumswohnung in München, Baldurstraße. Bereits zu diesem Zeitpunkt schien sie, auch bedingt durch ihre zahlreichen Tourneen und Auftritte unter persönlichen Problemen zu leiden. Ihr Produzent sollte später sagen: Sie hat selbst schon »Sehnsucht« gehasst und es bei der Plattenaufnahme nur ein einziges Mal gesungen. Unter Tränen.

Ende Juli 1969 entschied sich die psychisch wie physisch angegriffene Alexandra für eine Auszeit und wollte mit ihrem Sohn und ihrer Mutter Urlaub auf Sylt machen. Mit ihrem neuen elfenbeinfarbenen Mercedes 220 SE fuhr sie mit Sohn und Mutter im Autozug von München nach Hamburg, wo sie am Vormittag noch eine Besprechung bei ihrer Plattenfirma Phonogram, etwa dort, wo sich heute das Park Hyatt Hotel befindet, in der Mönckebergstraße im Levantehaus, hatte. Von dort ging es anschließend über die Landstraßen Richtung Sylt. Hinter Itzehoe hatte ihr Wagen in der an der B5 gelegenen Ortschaft Heiligenstedten eine Motorpanne und musste an eine Tankstelle geschoben werden, wo u.a. die Zündkerzen des Wagens gewechselt wurden. Bei einem weiteren Halt in Albersdorf klagte



Mit Udo Jürgens verband Alexandra eine tiefe Freundschaft und enge musikalische Zusammenarbeit

Alexandra erneut über Schwierigkeiten mit dem Motor.

Rätsel, Geheimnisse, offene Fragen

Gegen 15 Uhr erreichte sie Tellingstedt und fuhr unter Missachtung des Stoppsignals über die schwer einsehbare Kreuzung B 203 / Landstraße 149. Ein herannahender Lastwagen traf frontal die rechte Seite des Mercedes und schob ihn nach über 20 Meter in den Straßen Graben. Das Fahrzeug wurde völlig zerstört. Der auf der Rückbank schlafende Alexander wurde nur leicht verletzt, ihre Mutter starb wenig später im Krankenhaus in Heide. Doris Alexandra Nefedov verstarb noch am Unfallort. Sie war zu dem Zeitpunkt gerade mal 27 Jahre jung, erst seit wenigen Jahren erfolgreich im Showgeschäft und hatte die ganz große Weltkarriere vor sich.

Die genauen Umstände des Unfalls wurden allerdings bis heute nicht geklärt. Es gab Ungereimtheiten bei der Untersuchung, und es kursierten und kursieren Selbstmord- und Sabotage-Theorien. Überdies verschwanden Dokumente aus den polizeilichen Berichten. Vermerkt ist aber, dass die Künstlerin offenbar nicht groß mit der Technik des Wagens ver-

traut war, da am Armaturenbrett angeheftete Notizzettel zur Bedienung des Fahrzeugs gefunden wurden. Auch hat sie die Frage, warum sie nur wenige Tage vor ihrem Tod für sich und ihre Angehörigen Grabstellen kaufte und ihr Testament machte, mit ins Grab genommen. Alexandras Leiche wurde nach einer Manipulation an den Akten eingäschert, bevor ein Gerichtsmediziner sie obduzieren konnte. Alexandra wurde zum Mythos, zum Phänomen, das sich bis heute unvergessen großer Beliebtheit erfreut.

Fans der Sängerin legen bis heute immer wieder Blumen an der Unfallstelle nieder. Die »Todeskreuzung« von Tellingstedt ist mittlerweile durch eine geänderte Straßenführung entschärft worden. Ein Gedenkstein, der vom Alexandra-Fanclub anstelle des alten schlichten Holzkreuzes gestiftet wurde, erinnert am Unfallort an die große Künstlerin. In Silute hängt eine Gedenktafel an dem Gebäude, wo früher ihr Geburtshaus stand.

Der Senat von Hamburg beschloss am 18. Dezember 2006, einen Weg in Rothenburgsort nach ihr zu nennen. Im Elbpark Entenwerder trägt eine Promenade künftig den Namen »Alexandra-Stieg«. Auch in Kiel beschloss die Stadt, den Platz nahe der Alexandra-Wohnung in Alexandra-Platz umzunennen.

Ewige »Lili Marleen«

HafenSchlager



LALE ANDERSEN

Auch wenn es »vor dem großen Tor (zur Welt)« keine Kaserne gab, war sich zumindest jeder Hamburger sicher, dass ihre »Lili Marleen« nur »Unter der roten Laterne von St. Pauli« gewartet haben kann!

Wind, Hafen, Schiffe hatte sie quasi direkt vor der Tür: Liese-Lotte Helene Berta Brunnenberg, geboren am 23. März 1905 in der Lutherstraße 8 in Bremerhaven-Lehe als Tochter eines Schiffsstewards, hatte es schon immer mit dem Fernweh. Auch als sie mit 17 den Maler Paul Ernst Wilke heiratet und drei Kinder bekommt. Auch als Lieselott Wilke 1931 den Künstlernamen Lale Andersen

Rolf Liebermann

Rolf Liebermann (14.9.1910 – 2.1.1999) schuf eine Fülle unterschiedlichster Kompositionen von der Klassik bis zum politischen Lied. Für Lale Andersen vertonte er das Gedicht »Der Sauerampfer« von Ringelnatz.

Ende der 50er war er Hauptabteilungsleiter Musik beim NDR. Viele Jahre, von

1959 bis 1963 und von 1985 bis 1988, war er Intendant der Hamburgischen Staatsoper. 1963 hatte er eine Professur an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

Seit März 2000 heißt der NDR-Konzertsaal an der hamburgischen Oberstraße 120 »Rolf Liebermann-Studio«, in dem hauptsächlich Jazz stattfindet.

annimmt und nach Berlin geht, um dort im »Kabarett der Komiker« ihre Karriere zu begründen. Und auch beim anschließenden Engagement am Schauspielhaus Zürich, wo sie den Komponisten und Intendanten Rolf Liebermann kennen- und lieben lernt.

Lale-Lieder für die Ewigkeit

Das Jahr 1939 wird das Leben wohl aller Deutschen, und im Besonderen auch das der Lale Andersen, nachhaltig verändern. Am 2. August nimmt sie ein Lied auf, das im deutschsprachigen Raum erstmals die 1-Million-Verkaufsmarke überschreiten soll. Und dessen Sängerin erhält dafür die erste Goldene Schallplatte, die je in Deutschland vergeben wurde. Lale Andersen wird weltberühmt – und das Lied ein Stück Zeitgeschichte.

Doch zunächst sah es nicht im Entferntesten danach aus. Sechs Monate nach Veröffentlichung waren lediglich 700 Platten verkauft. Doch dann wurde Serbiens Hauptstadt Belgrad von der 12. Armee eingenommen ...

Der deutsche »Soldatensender Belgrad« ging »ans Netz«. Und die Sendeleistung war so enorm hoch, dass er fast alle Frontabschnitte in ganz Europa und Nordafrika erreichen konnte. Zum Grundbestand des Senders gehörten zunächst nur 60 Lieder. So beschaffte man sich kurzerhand vom Reichssender Wien einige Kisten mit Schallplatten, die dort bereits im Archiv verstaubten. Darunter auch das »Lied eines jungen Wachpostens« von einer unbekannten Sängerin namens Lale Andersen.

Man brauchte etwas zum Sendeschluss – »Lili« passte. Als nach einigen Wochen die Platte aus dem Programm genommen wurde, hagelte es Beschwerdebriefe, bis zu 12.000 Briefe pro Tag.

»Lili Marleen« breitet sich in Windeseile über alle anderen Wehrmachtssender aus und ist im Nu an den Fronten »auf beiden Seiten«. Es ist der Hit des zweiten Weltkrieges – bei allen Armeen. Das melancholische Lied passt mit seinem Text eigentlich nicht zur in jener Zeit üblichen Durchhalte- und Kriegspropaganda, und Goebbels nennt es abschätzig das »Laternenlied« oder das »Lied mit dem Totentanzgeruch«, da es die »Soldaten nur



Neben Shantys veröffentlichte Lale Andersen Chansons, Volkslieder und Deutsche Märchen

heimwehkrank« mache. Trotzdem schafft er es nicht, »Lili Marleen« aus dem Rundfunk zu verbannen. Doch fällt Lale Andersen bei den politischen Machthabern in Ungnade. Grund: ihre Kontakte zu Emigranten in die Schweiz, aber vor allem die Befehlsverweigerung, das Warschauer Ghetto zu besichtigen.

Während »Lili« das bekannteste Soldatenlied aller Zeiten und Lale weltberühmt wird, erhält sie »ab sofort lebenslanges Auftrittsverbot«! Völlig geschockt schluckt die Sängerin daraufhin eine Überdosis Veronal und liegt noch im Koma, da verbreitet die Londoner BBC die Meldung, Lale habe Selbstmord verübt. Goebbels hätte befohlen, die Sängerin »wegen ihrer antideutschen Haltung zu verhaften und in ein KZ zu transportieren. Der Verhaftung sei sie durch Selbstmord entgangen«. – In der Tat wird Lales Leben durch diese Falschmeldung gerettet! Der Einweisung ins KZ (wegen »undeutschen Betragens«) kommt die britische BBC-Falschmeldung glücklicherweise zuvor. Unter dem großen Druck ihrer enormen Popularität lässt Goebbels Dementis verbreiten, um somit das englische Radio wieder einmal einer Propagandalüge zu bezichtigen. Der Künstlerin wird »nur noch« unter Androhung der Ausweisung untersagt, das Soldatenlied je wieder zu singen.

Während der Kriegszeit und vor allem in den Jahren danach hat Lale Andersen in Hamburg immer bei ihrer guten Freundin Frau Merck-Bruck in der Heimhuder Straße gewohnt. Insbesondere als sie von September '45 an mehrere Jahre beim NWDR in Hamburg angestellt war, brauchte sie in der Nähe eine feste Bleibe. Sie hat in dieser »Hamburger« Zeit auch sogenannte »Bunte Abende« gegeben und durfte sogar bis Frühjahr 1947 in keiner anderen Besatzungszone als der englischen auftreten.

Im restlichen Deutschland, oder was davon übrig geblieben war, wollte ohnehin zunächst kaum jemand etwas von der Künstlerin hören. Zu sehr wurde sie mit dem »Soldatenlied« identifiziert.

Erst ab Mitte der 50er konnte Lale Andersen langsam wieder an ihre alte Popularität anknüpfen. Als Interpretin von Chansons und Seemannsliedern tingelte sie wie ande-

Lili Marleen – ein Lied geht um die Welt

Mitten im Krieg hatte ein Liebeslied, und dazu ausgerechnet ein deutsches, die Herzen der Menschen weltweit erobert. Die Waffen verstummten, wenn Belgrad kurz vor zehn Uhr sendete. An allen Fronten lauschten die Soldaten allabendlich der schlichten Melodie und fanden Trost und Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihren Liebsten daheim. Freund und Feind erkannten in diesem Lied ihr eigenes Schicksal und machten es alle gleichermaßen zu »ihrem« Lied.

Jedoch war »Lili Marleen« bereits 1915 von dem Hamburger Hans Leip für seine Freundin geschrieben worden. Bei ihm hieß es »Lied eines jungen Wachtpostens« und wurde von Norbert Schultze erst 1938, ein Jahr vor der Schallplattenaufnahme, vertont.

Um nicht eingezogen zu werden, war der junge unpolitische Komponist Norbert Schultze der NSDAP beigetreten und vertonte frei nach der Alternative »Komponieren oder Krepieren« kriegerische Soldaten- und Propaganda-Stücke wie »Von Finnland bis zum schwarzen Meer« (mit der schaurig-brisanten Textzeile: »Führer befehl, wir folgen Dir«), »Panzer

rollen in Afrika« oder »Bomben auf England«, für die er ab 1945 immer wieder als Nazi angeprangert wurde. – Immerhin schuf »Bomben-Schultze« nach dem Krieg auch noch so schöne maritime Werke wie »Nimm' mich mit, Kapitän, auf die Reise« sowie etliche Filmmusiken wie z.B. »Die Mädels vom Immenhof«.

Internationale Künstler hatten »Lili« im Gepäck und trugen dazu bei, dass »das Soldatenlied« weltweit siegreich war: von Frank Sinatra, Bing Crosby, und Greta Garbo bis Freddy Quinn, Milva, Amanda Lear, James Last und den Fischer Chören...

Das Evergreen soll bis heute in weit mehr als 80 Sprachen gesungen worden sein. Kein Lied aus dem 20. Jahrhundert wurde in so viele Sprachen übersetzt, wurde so oft interpretiert, parodiert, umkomponiert und mit neuem Text versehen wie »Lili Marleen«. Für die amerikanischen GIs wurde es in Englisch von Marlene Dietrich gesungen.

Als sie »Lilli Of The Lamplight« bei den Alliierten Truppen populär machte, störte es niemanden, dass der Komponist des Liedes ebenfalls die Musik für »Bomben auf England« geschrieben hatte.

re Künstler auch durch die Provinz. Und das Publikum liebte wieder ihr herbes Timbre und die ungekünstelte Art ihres Vortrages.

Viele Lale-Lieder sind zeitlos und werden es bleiben. »Blaue Nacht am Hafen« war das internationale »Jealous Heart«. Die Melodie fesselte Lale Andersen so sehr, dass sie dafür sofort einen deutschen Text schrieb. Ihr Pseudonym war Nicola Wilke, unter dem sie etliche bekannt gewordene Lieder übersetzte oder selbst verfasste, etwa »Besame mucho«, »Sunset Boulevard« und viele andere. »In Hamburg sind die Nächte lang« übersetzte sie für die Kings Singers ins Englische: »In Hamburg When The Nights Are Long«.

Von »Blaue Nacht am Hafen« sind 1953 150.000 Exemplare verkauft worden. Das ist sensationell, wenn man bedenkt, dass z.B. die gesamte Jahresproduktion von der deutschen Polydor nach dem Krieg gerade mal bei 300.000 Schallplatten lag.

Ende der 50er nahm sie die deutsche Version von Melina Mercouri's »Ta pedia tou Pirea«

auf. Der Titel »Ein Schiff wird kommen« wurde als Titelmelodie des Spielfilms »Sonntags nie« über Nacht zum Kassenknüller und Lale beliebteste Schlagersängerin des Jahres 1960. Das »Schiff« schipperte in der deutschen Hitparade bis zum Platz 1. Und in den USA-Charts immerhin noch Platz 88. Auf Deutsch.

1961 trat Lale erneut, sie hatte es bereits drei Jahre zuvor erfolglos versucht, beim deutschen Vorentscheid zum Eurovision Song Contest an. »Einmal sehen wir uns wieder« wird Nummer 1.

Lale Andersen war wieder ein viel gefragter Star, vornehmlich auf Seemannslieder festgelegt. 1972 veröffentlichte sie ihre Autobiografie »Der Himmel hat viele Farben«, ein Bestseller!

Im gleichen Jahr, am 29. August, verstarb Lale Andersen an einem Leberkrebsleiden. Ihr Wunsch war es, auf dem Dünenfriedhof von Langeoog bestattet zu werden. Sie blieb die ewige vom Fernweh singende Soldatenbraut. Und sie bleibt unsterblich.

A

Gitarrenseele

EntspannungsMusik



Er entspannt die Menschen vorzugsweise auf seiner akustischen Gitarre und fesselt seit Jahren das Publikum mit seiner wunderbaren »Musik zum Träumen und Nachdenken«.

AEin Mann lebt wie sein Lebenswerk: vom sprudelnden Quell sprühender Fantasie, als mitreißender Wildbach strömender Träume, zum sanften Strom fließender Sinnlichkeit, sich in vollendeter Einkehr ergießend. Auf seinem Weg hat er viele gute Freunde: die Wiesen, Bäume und Blumen. Und das alles seit seiner frühesten Kindheit.

Der leidenschaftliche Musiker, Sänger und Komponist Apostolidis wurde als 13.

Spross einer griechischen Familie geboren, die auf der Flucht vor den Unruhen des Bürgerkrieges 1949 nach Rumänien emigriert war. Er wuchs in einem Tal der Transsilvanischen Südkarpaten auf und fand in der Natur die größte Geborgenheit. Als er sechs Jahre alt war, starb der Vater und hinterließ den Kindern eine kranke Mutter. Um ihr zu helfen, arbeitete der kleine Nicos heimlich als Gepäckträger der Bergtouristen. Ein Schlüsselerlebnis wurde ihm zur Verheißung: In einem alten Fernseher sah er zum ersten Mal einen Gitarrenspieler und wusste, dass dieses Musikinstrument sein Medium als Troubadour Gottes ist. Nicos nahm heimlich Musikunterricht, bis seine Erziehungsberechtigten es herausfanden und ihm verboten. Mit der Hoffnung verbunden, eine neue Freiheit zu erwerben, ging er nach Bukarest in ein Internat, um dort sein Abitur zu machen.

Der Fluss des Lebens, der ins Meer zieht

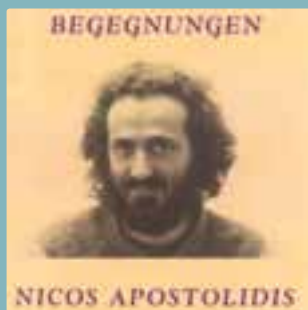
Als Nikos Apostolidis allerdings 18 wurde, brach er die schulische Ausbildung kurz vor dem Abi ab und nach Deutschland auf. Mit seiner großen Liebe, der Gitarre, begann er

zu meditieren, zu philosophieren. Schon während der Zeit als Straßenmusiker komponierte er viele Lieder. Den ersten öffentlichen Auftritt auf deutschem Boden hatte er bei einem Benefizkonzert in München zugunsten der Opfer der griechischen Militärdiktatur. Und nach dem Hamburger Konzert-Debüt 1972 in der Fabrik ging es mit seiner Karriere rasch aufwärts. Es folgten Plattenverträge mit Polydor und Teldec, bei denen er sechs erfolgreiche Alben veröffentlichte. Mit seinem Ensemble ging er auf gefeierte Tourneen durch die größten Konzertsäle des Landes!

Als die Plattenfirmen seine musikalische Richtung ändern wollten, gründete er 1988 kurzerhand ein eigenes Label und begann sein musikalisches Lebenswerk »Der Fluss des Lebens, der ins Meer fließt« auf CDs zu produzieren. Seitdem lebt und arbeitet er in Blankenese, wo er auch Gitarrenunterricht gibt.

Das breite musikalische Spektrum von Nicos Apostolidis reicht von Liedern, Chansons über internationale Folklore bis Meditations- und Instrumentalmusik. Seine »Musik zum Träumen und Nachdenken« ergießt sich wie Blumen Gottes, aus denen die Seele spricht. Die schönste Erfahrung für den sensiblen Musiker ist es, wenn er mit seiner Musik die Menschen berührt und glücklich stimmt. Apostolidis-Lieder sind wie Reisen durch Raum und Zeit. Und in der Tat: Apostolidis-Konzertabende haben immer viel Raum und Zeit zum Nachinnen-Gehen.

Seit Jahrzehnten fasziniert er sein Publikum. 2009 feierte der beliebte Hamburger Künstler mit vielen Freunden in der Altonaer »Fabrik« sein 40-jähriges Bühnenjubiläum.



Insgesamt 25 wunderbare Alben hat Nicos Apostolidis bisher herausgebracht

Ein Korn im Feldbett

Lachschlager

Lachen ist gesund – und hier ist der lebende Beweis! Seit über 40 Jahren ist er im großen Bühnengeschäft an der Spitze der bundesdeutschen Munter- und Fröhlichmacher. Seit »Ab heute wird gelacht« in den frühen 70ern ist Fips Asmussen ein Markenzeichen.

Der Erfinder der deutschen Stand-Up Comedy

Als Rainer Pries in HH-Barmbek geboren, startete er in der »Violetten Zwiebel«, der »Nachtkabarett ohne Discothek«. Jeder Hamburger musste in diesen Zeiten mindestens einmal in dieser legendären Kabarett-Bar am Berliner Tor, später im Mühlenkamp, gewesen sein. Fips Asmussen war »Stadtgespräch«. Ebenso legendär sind auch seine Auftritte in der Hamburger »Haifischbar«.

Und er nimmt Spaß ernst. Um scharfe Schenkelklopfer im Minutentakt rauszuhauen, nutzt und notiert er jede Bemerkung, jedes Erlebnis. Mittlerweile hat er ein ganzes Arsenal zusammen. Und liefert ein breites Spektrum von der bösesten Zote über herbe Stichelei bis zur feinsinnigen satirischen Bemerkung. Doch immer Humor mit Herz, bei dem Verstand nicht auf der Strecke bleibt. Kreativität, Spontaneität und psychologisches Fingerspitzengefühl geben seinem Humor die unverkennbare Originalität.

Fips-Witze sind so populär wie er selbst. Etliche seiner Wortsalatschöpfungen, wie »Das halt ich im Kopf nicht aus«, »Aber hallo« oder »Er nu' wieder«, flossen in die bundesdeutsche Alltagssprache ein.

Ein Auftritt des gebürtigen Hamburgers hat etwas vom Biss von der verbotenen Frucht. Man wurde gewarnt, geht aber trotzdem hin. Selbst die Brechstange ist für den Komiker ein viel zu filigranes Instrument. As-

mussen nimmt die Schrotflinte. Da ist die Streuung größer.

Und natürlich schreckt er nicht zurück, dorthin zu gehen, wo es wehtut. Aber er langt zu, ohne zuzuschlagen, rückt zurecht, ohne anzuecken, und trifft, ohne zu verletzen. Er beißt nicht, er neckt, er stellt kein Bein, sondern gibt Hilfestellung: zeigt nicht auf einen, sondern spricht alle an. Asmussen-Blödsinn macht Sinn. Asmussen-Gags sitzen auf den Punkt. Asmussen-Humor ist unnachahmlich, unverkennbar und seit Jahrzehnten ohne Doublette.

Für die einen ist er der fleischgewordene Höhepunkt des Flachsinns und seine Witze so platt wie die norddeutsche Tiefebene, für die anderen ist und bleibt er die Humorinstitution, der Posenpapst mit Ablachgarantie.

»Witze am laufenden Band«, »Eine Mütze voller Witze«, »Witze, Witze, Witze«. Über acht Millionen immer live aufgenommene Schallplatten, Cassetten und CDs hat der Gottvater des schwarzen Humors verkauft. Ähnliche Erfolge sind nur noch einem weiteren Hamburger Komiker, Otto Waalkes, gelungen. Ebenso erfolgreich war seine Karriere als Stimmungssänger.

Mittlerweile lässt der Marathon-Kalauer es etwas ruhiger angehen. Seit der Jahr-



Das »gut geölte Mundwerk aus Hamburg«, der »Quasselfilou von der Wasserkante«, eine gigantische Witz-Maschine, die Pointen-Dauerfeuer im 30-Sekunden-Takt produziert.

hundertwende ist er in der Daheimstraße heimisch, bei seiner Frau Barbara in 06268 Querfurt. Doch länger zu Hause ist das Comedy-Urgestein nicht. Fips bleibt Trumpf. Man braucht ihn, und so ist er immer unterwegs, »auf Montage«. Von Vegesack bis Titi-see. Immer auf Tour in Sachen Humor. Und der hat heute immer noch einen witzigen Namen – Fips Asmussen!

Das nordische Urgestein mit Elbsegler und mittlerweile grau melierter Lockenkopf-Zuckerwatte ist eine Institution in Sachen Lachen & Humor

